

Rezensionen

Sebastian Winter (2013). Geschlechter- und Sexualitätsentwürfe in der SS-Zeitung Das Schwarze Korps. Eine psychoanalytisch-sozialpsychologische Studie. Gießen: Psychosozial-Verlag, 441 Seiten, 49,90 Euro

Mit seiner im Psychosozial-Verlag erschienen Dissertation schließt Sebastian Winter eine Forschungslücke hinsichtlich der Analyse der Geschlechter- und Sexualitätsgeschichte des Nationalsozialismus und leistet zugleich einen Beitrag zur Reformulierung und Repolitisierung der psychoanalytischen Sozialpsychologie. Der Autor lehrt im Arbeitsbereich Gender der Universität Bielefeld und an der International Psychoanalytic University Berlin (IPU) und ist Gründungsmitglied der »Arbeitsgemeinschaft Politische Psychologie, die vor allem an der Leibniz Universität Hannover verankert ist.

Die Theoriebildung über den Zusammenhang von Antisemitismus und Geschlecht wurde seit den 1980er Jahren kaum weiterverfolgt und wird nun von Winter wieder aufgenommen und empirisch überprüft. Dafür analysiert er im empirischen Teil seiner Arbeit die Zeitung *Das Schwarze Korps*, die als Wochenzeitung der SS mit einer sehr hohen Auflage eine der wichtigsten meinungsbildenden Medien des Nationalsozialismus war. Winter widmet sich der Zeitung mithilfe der kritischen Diskursanalyse, wie sie von Siegfried Jäger und Jürgen Link am Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) entwickelt worden ist. Um das methodische Vorgehen nachvollziehbar zu machen, sind im Buch Schlüsseltexte aus der SS-Zeitung dokumentiert, die von Winter mit besonderem Augenmerk auf Irritationen und affektive Reaktionen nacherzählt und im

Gesamtgewebe völkischer Weltanschauung verortet werden. Nach Geschlechter- und Sexualitätsentwürfen musste Winter in den Artikeln nicht lange suchen: Erstaunlich viele Beiträge haben eine Geschlechterdimension. Sowohl in der Konstruktion von Selbstbildern »arischer« Geschlechter- und Sexualitätsentwürfe als auch in den antisemitischen Feindbildern. Alles, besonders das Individuum verlor im Nationalsozialismus an Bedeutung gegenüber der beschworenen Volksgemeinschaft. Die bürgerliche Geschlechterkomplementarität wurde dabei in Teilen aufgelöst und durch eine der Volksgemeinschaft dienende »Kameradschaft« abgelöst. Die Frau sollte gemäß ihrer Darstellung im *Schwarzen Korps* nicht Lust auslösen, sondern einfach eine »natürliche« Kameradin sein. Sexualität sollte nicht der individuellen Lustbefriedigung dienen, sondern dem »Volk« und der Produktion »arischen« Nachwuchses. Dem nationalsozialistischen Leser wird dabei immer wieder geraten, sich von seinen lüsternen Trieben zu befreien, die quasi seinen »inneren Juden« darstellen, und sich stattdessen seinen »volksgebundenen Instinkten« hinzugeben.

Die antisemitische Darstellung von Juden ist dagegen in sich widersprüchlich: So werden in ein und demselben Artikel Juden sowohl als übertrieben prüde als auch als extrem lüstern dargestellt und sowohl Verweiblichung und Homosexualität als auch Patriarchalität als antisemitisches Stereotyp herangezogen.

Gerade diese Widersprüchlichkeit macht eine psychoanalytisch-sozialpsychologische Perspektive so spannend. Winter geht daher in seinem Werk über eine rein diskursanalytische Perspektive hinaus und überprüft die dargestellten Geschlechter- und Sexualitätsentwürfe im

Hinblick auf ihr affektives Angebot. Er fragt mithilfe psychoanalytischer Sozialpsychologie, was diese für die Leser so verlockend gemacht hat, wie ihre psychische Sogkraft zu erklären ist. Dafür widmet er sich zuerst der vorhandenen psychoanalytischen Antisemitismusforschung und den darin enthaltenen Geschlechtertheorien. Namentlich untersucht er die Theorien von Adorno und Horkheimer, Zygmunt Bauman, Sigmund Freud, Klaus Theweleit, Margarete Mitscherlich und Béla Grunberger speziell hinsichtlich ihrer blinden Flecken in der psychoanalytischen Konzeptionalisierung von Geschlecht. Allen diesen Theorien ist gemeinsam, dass sie Antisemitismus als Teil einer spezifischen Verarbeitung der männlichen Geschlechtsgenese interpretieren. Die Existenz von Antisemitinnen wird dabei nicht beachtet oder sogar, wie bei Margarete Mitscherlich, geleugnet bzw. nur als Anpassung an den männlichen Antisemitismus interpretiert. Die Ansätze verfallen zudem in unterschiedlicher Weise immer wieder in eine Re-Mythologisierung von Geschlechterdifferenzen, in sozialcharakterlogische Verkürzungen und in Androzentrismus.

Keine der wiedergegebenen Theorien kann die weite Verbreitung der antisemitischen Einstellungen bei Männern und Frauen befriedigend erklären. Daher nutzt Winter die empirischen Ergebnisse und die Erkenntnisse aus den kritisierten Theorien, um eine Neukonzeptualisierung der psychoanalytischen Sozialpsychologie zur Analyse von Geschlechter- und Sexualitätswürfen voranzutreiben. Er geht dabei ganz grundsätzlich der Frage nach, wie Geschlecht eigentlich psychoanalytisch entsteht, wobei er an feministische Ansätze der psychoanalytischen Geschlechtertheorien und an die materialistische Sozialisationstheorie von Alfred Lorenzer anknüpft und Geschlecht als einen spezifischen Umgang mit Differenzenerlebnissen interpretiert. Die gesellschaftlich geforderte Genese einer Geschlechtsidentität wird als grundsätzlich konflikthaft erkannt. Geschlechter- und Sexualitätswürfe bieten ein »Lösungsangebot« für inter- und intrapsychische Konflikte. Damit kann auch der Reiz, der offenbar von den nationalsozialistischen Geschlechterwürfen ausgegangen ist, erklärt werden. Die

Geschlechter- und Sexualitätswürfe in der SS-Zeitung *Das Schwarze Korps* versprochen ein »Heil«, eine spannungslose, harmonische und natürliche Sexualität. Alles Ambivalente und Widersprüchliche, alle Konflikte wurden ausgelagert und auf »die Juden« projiziert. Winter interpretiert den völkischen Antisemitismus daher als eine Möglichkeit, mit den Konflikten der Geschlechtsentwicklung umzugehen, ohne sich diesen bewusst stellen zu müssen. So können alle Konflikte, die mit der konstruierten Geschlechtlichkeit einhergehen, gedanklich in ein feindliches Außen verschoben werden. Das bietet eine scheinbare Lösung affektiver Dilemmata und ist deshalb so verlockend.

Die Dissertation ist nicht nur eine äußerst gelungene Arbeit zu einer sehr speziellen Fachfrage, sondern entpuppt sich beim Lesen auch als ein sehr grundlegendes Plädoyer für die Einbindung der Psychoanalyse als kritische Subjekttheorie in die Analyse von Politik, Geschichte, Gesellschaft und Kultur. Damit liegt sie quer zum Trend bloßer Einstellungsforschung und rein sprachlicher deskriptiver Analysen und gerade deshalb ist sie auch höchst aktuell.

Christoph Müller

Michael Mary (2013). Ab auf die Couch! Wie Psychotherapeuten immer mehr Krankheiten erfinden und immer weniger Hilfe leisten. München: Karl Blessing Verlag, 269 Seiten, 17,99 Euro

Kritik am Gesundheitswesen hat Konjunktur. Sie gilt zwar vorrangig der somatischen Versorgung, aber seitdem das Psychotherapeutengesetz 1999 mit seinen Regelungen für den Zugang zum Beruf, die Behandlungsbedürftigkeit, die therapeutischen Methoden und die Honorierung durch die Krankenkassen in Kraft getreten ist, ziehen auch die Leistungen der Psychotherapie die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Wer im Internet »Psychotherapiekritik« eingibt, dem flutet ein Spektrum von Themen entgegen, die heute in Printmedien, Radio und Fernsehen mit ihren Online-Diensten diskutiert werden: Wirksamkeit der Psychotherapie, Wartezeiten, Versorgungsgerechtigkeit, Angemessenheit von Methoden,